

Versorgungskrise für unbegleitete minderjährige Geflüchtete „Niemand war da, um mir zu helfen.“

Wir erleben aktuell eine massive Krise in der Versorgung und Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten in Deutschland, die Tausende Kinder und Jugendliche betrifft. Die Berliner Organisation XENION – Psychosoziale Hilfen für politisch Verfolgte e.V. macht sich für ihre Rechte stark und steht ihnen mit Beratung, Therapie und vormundschaftlicher Vertretung zur Seite.

Asadi ist 2022 als so genannter „unbegleiteter Minderjähriger“ zu XENION gekommen und hat dort eine engagierte Vormundin, Beratung und Anschluss gefunden. Seine Geschichte zeugt allerdings von der großen Versorgungskrise für unbegleitete minderjährige Geflüchtete, die in Berlin und deutschlandweit aktuell herrscht und die Rechte und das Wohl von Kindern gefährdet.

Im Alter von 16 Jahren ist Asadi zusammen mit seiner Familie vor dem Taliban-Regime aus Afghanistan geflüchtet. Seine Angehörigen wurden kurz darauf im Iran festgesetzt und zurückgeschoben. Gemeinsam mit seinem Bruder machte er sich über die Türkei und Griechenland auf den Weg nach Europa. Sein Bruder starb auf diesem gefährlichen Fluchtweg; Asadi blieb alleine und voller Schmerz über den Verlust auf sich selbst gestellt. In Griechenland wurde er verhaftet und zwei Wochen lang unter menschenunwürdigen Bedingungen inhaftiert und misshandelt. Als Asadi im Frühsommer 2022 in Berlin ankommt, steht er noch unter Schock über den Tod seines Bruders und die erfahrene Gewalt. Sein Handy und den Kontakt zum Rest seiner Familie hat er verloren. Gerade 17 Jahre alt geworden, ist er allein und braucht dringend Hilfe. Doch es dauert ein halbes Jahr, bis er als Minderjähriger anerkannt wird, eine vormundschaftliche Vertretung bekommt, in einer betreuten Jugend-WG untergebracht wird und psychotherapeutische Hilfe erhält. Diese ersten Monate in Berlin bezeichnet er als „schreckliche Zeit in meinem Leben“.

Asadis Fall ist kein Einzelschicksal. Täglich kommen allein in Berlin durchschnittlich mehr als 15 unbegleitete minderjährige Geflüchtete an (Stand Ende August), Tendenz steigend. Viele von ihnen haben in ihren Herkunftsländern Gewalt, Verfolgung und Krieg erlebt. Auf der Flucht oder in Camps an den EU-Außengrenzen kommen häufig weitere Gewalterfahrungen und nicht selten sexualisierte Gewalt hinzu. „Viele junge Geflüchtete sind nach ihrer Ankunft traumatisiert und brauchen dringend psychologische Unterstützung, um langfristige Folgen zu vermeiden“, sagt die Kinder- und Jugendtherapeutin Janina Meyeringh von XENION.

Unbegleitete minderjährige Geflüchtete werden nach ihrer Einreise vom Jugendamt in Obhut genommen. Damit beginnt das sogenannte Clearing-Verfahren, bei



Zwei allein aus Afghanistan geflüchtete Brüder (14 und 16 Jahre alt)

dem der Hilfebedarf, der Gesundheitszustand (auch die psychische Gesundheit betreffend), die rechtliche Vertretung durch eine Vormundschaft und die Unterbringung geklärt werden. Bevor die Zuständigkeit des Jugendamtes jedoch festgelegt werden kann, wird beim „Erstgespräch“ mit der zuständigen Behörde (in Berlin mit der Senatsverwaltung) eine Altersfeststellung vorgenommen. Eigentlich soll das Erstgespräch innerhalb der ersten Woche stattfinden. Aktuell warten die Jugendlichen in Berlin weit mehr als ein halbes Jahr, teilweise bis zu zehn Monate auf ihr Erstgespräch, da die Verwaltung personell überlastet ist. Auch die Amtsvormund:innen bei den Jugendämtern sind heillos überfordert: Momentan sind in Berlin 70 bis 80 Mündel pro Person die Regel – vorgeschrieben sind maximal 50. Dies ist besonders fatal für die Jugendlichen, die noch vor ihrem 18. Lebensjahr den Nachzug ihrer Familie beantragen wollen und darauf angewiesen sind, rechtzeitig mit ihrer rechtlichen Vertretung ihren Asylantrag zu stellen. „Das Warten ist eine echte Leidenszeit für die Jugendlichen: Warten auf das Erstgespräch, auf eine bedarfsgerechte Unterkunft, auf einen Schulplatz, einen Sprachkurs und vor allem auf jemanden, der Verantwortung übernimmt und Verständnis aufbringt. Das versuchen wir bei XENION. Oft finden die Jugendlichen aber erst zu uns, wenn sie schon monatelang hier sind. Es ist jedoch enorm wichtig, dass die Jugendlichen möglichst schnell in das Hilfesystem kommen und in der Situation größter

Unsicherheit und Belastung ein stabiles und sicheres Umfeld und eine professionelle Betreuung erhalten, die sie auffängt und stärkt.“ erklärt Mara Hiesl, Koordinatorin des Bereichs Vereinsvormundschaften bei XENION.

Im Fall von Asadi sind die Grundvoraussetzungen für die Aufnahme von unbegleiteten Minderjährigen in mehrerlei Hinsicht misslungen. Zwei Monate lang wartete er in einer Jugendhilfeeinrichtung auf sein Erstgespräch bei der Senatsverwaltung für Jugend. Während dieser Zeit hatte er keine vormundschaftliche Vertretung, konnte keinen Asylantrag stellen, keine Schule besuchen und auch an keinem Sprachunterricht teilnehmen. In der Unterkunft herrschte wie in den meisten anderen Einrichtungen Personalnot. Er konnte seine Probleme niemandem mitteilen, zumal er noch kein Deutsch sprach und keine Dolmetscher:innen zur Verfügung standen. Als das Erstgespräch schließlich stattfand, wurde Asadis Altersangabe – er war gerade 17 Jahre alt geworden – als nicht glaubwürdig eingestuft. Die Begründung: Sein Bildungsstand sei zu hoch für einen Jugendlichen, der in Afghanistan neun Jahre die Schule besucht habe, und seine Sprachkenntnisse – Asadi spricht Usbekisch, Farsi, Paschtu, Hindu und ein wenig Englisch und Türkisch – zu umfangreich für einen so jungen Menschen. Sein geschätztes Alter wurde auf 19 Jahre festgelegt. Es dauerte Monate, bis die Geburtsurkunde aus Afghanistan eintraf und Asadi sein Alter belegen konnte.

In diesen Monaten verschlechterte sich Asadis Zustand zu einer tiefen Depression. Er musste sich bei der Ausländerbehörde melden und in ein Männerwohnheim in Berlin-Spandau ziehen, in dem er auf engstem Raum mit deutlich älteren Männern wohnen musste. „Mir ging es sehr schlecht in dieser Zeit. Ich konnte manchmal nächtelang nicht schlafen. Dann kamen die Alpträume. Ein Arzt hat mir starke Medikamente verschrieben, die sollte ich nehmen. Ich musste mich um Papiere kümmern, die ich nicht verstand, zu Ämtern gehen, noch mehr Papiere ausfüllen. Die anderen Männer im Wohnheim hatten keine Arbeit und waren oft bis spät in die Nacht wach und laut. Ich hatte eine Schule gefunden, aber der Weg dorthin dauerte mit Bus und Bahn zwei Stunden. Morgens stand ich um 5 Uhr auf und kam nachmittags erschöpft zurück. Das Leben war sehr schwer für mich. Ich komme aus einem anderen Land, ich kannte niemanden. Niemand war da, um mir zu helfen. Irgendwann habe ich es nicht mehr geschafft, zur Schule zu gehen. Ich wusste nicht, wie man eine Entschuldigung schreibt. In meinem letzten Zeugnis habe ich 45 unentschuldigte Fehltage. Aber ich wusste nicht, was ich tun sollte.“

Bundesweit sind die Zahlen von unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten im Vergleich zu den Vorjahren stark angestiegen. Zum Stichtag 31.10.2022 lebten 17.657 unbegleitete Minderjährige in Deutschland. Ein Jahr zuvor waren es noch deutlich weniger

als die Hälfte; 2023 ist mit einer weiteren deutlichen Steigerung zu rechnen. Im Jahresbericht der Bundesregierung vom Mai 2023 heißt es, dass unbegleitete Minderjährige weitgehend rechtssicher und kindeswohlgerecht aufgenommen, untergebracht und versorgt werden würden. Der Bundesfachverband für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge (BumF) kritisiert diese Einschätzung dahingehend, dass es bundesweit massive Defizite in den Aufnahme-, Versorgungs- und Unterbringungsstrukturen gibt. Hinzu kommt, dass zivilgesellschaftliche Organisationen, die wichtige Unterstützungsangebote für unbegleitete Minderjährige bieten, so auch das psychosoziale Zentrum XENION, durch Mittelkürzungen im Bundeshaushalt und auch auf Landesebene in vielen Bundesländern bedroht sind. „Wir begrüßen sehr, dass der Berliner Senat zusammen mit XENION eine psychosoziale Sprechstunde für Jugendliche in der Clearing-Phase ins Leben gerufen hat. Wir empfangen hier viele Jugendliche in der ersten Zeit nach ihrem Ankommen und können hier den großen psychischen Druck auffangen. Doch andere Bereiche sind durch Kürzungen bedroht. Hier braucht es dringend ein Umdenken für eine langfristig angelegte Förderstruktur.“ sagt Janina Meyeringh.

Asadi ist vor Kurzem volljährig geworden. Als er bei XENION sein Abschlussgespräch bei seiner bisherigen Vormundin führt, blickt er auf die vergangenen 14 Monate in Deutschland zurück: „Mir geht es jetzt gut. Ich habe viel gelernt und ich habe viele Erfahrungen gemacht. Ich habe gelernt, Deutsch zu sprechen. Und ich habe gelernt zu unterscheiden, wer gut für mich ist und wer nicht. Es gibt jetzt Menschen, die mir helfen. Dafür bin ich sehr dankbar. Aber ich kann diese Zeit davor nicht vergessen.“

XENION e.V. ist ein psychosoziales Zentrum, das minderjährige Geflüchtete mittels Psychotherapie, Beratung und Vormundschaften begleitet und unterstützt.

Die vier Seiten zum Thema Versorgungskrise von unbegleiteten Minderjährigen wurden im Rahmen einer Content Kooperation zwischen DER FREITAG und XENION e.V. publiziert.



Interview mit Janina Meyeringh, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin und Co-Geschäftsleitung bei XENION e.V.

Wie psychosoziale Stärkung von jungen Geflüchteten gelingt

Wie erlebst du als Psychotherapeutin für Kinder und Jugendliche bei XENION die aktuelle Versorgungskrise von unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten in Berlin?

Die Situation ist dramatisch und hat weitreichende Folgen für die gesamte Entwicklung der betroffenen Kinder und Jugendlichen. Ich verstehe, dass die Strukturen überfordert sind und viele ihr Möglichstes tun, aber an ihre Grenzen geraten. Was ich aber nicht verstehen kann, ist, wie mit schier unerträglicher Kurzsichtigkeit gehandelt wird. Von Regierung zu Regierung, von Haushalt zu Haushalt. Warum fällt es so schwer, nachhaltige Strukturen zu schaffen, funktionierende Hilfen auszubauen? Wieso wurden keine Vorbereitungen getroffen, wo doch alle Experten vor einem Anstieg der Flüchtlingszahlen warnten? Stattdessen wurden Unterstützungsstrukturen abgebaut, die jetzt an allen Ecken und Enden dringend fehlen.

Und die Betroffenen? Ich könnte zu viele erschreckende Einzelfälle benennen von Jugendlichen und Kindern, die einfach nur bewundernswert sind, die dankbar jede Unterstützung annehmen würden, aber stattdessen verzweifeln. Aber, auch wenn jeder Einzelfall zählt, geht es nicht nur um Einzelfälle, es geht um viel mehr. Inzwischen haben die meisten der hier ankommenden Kinder und Jugendlichen schwere Menschenrechtsverletzungen

in ihrer Heimat, auf der Flucht, an den EU-Außengrenzen oder innerhalb der EU erlebt. Sie kommen in der Hoffnung an, dass sie nun endlich in Sicherheit sind, ihnen geholfen wird. Sie sind hoch motiviert, fast jeder erzählt mir von dem Wunsch, endlich in die Schule gehen zu können, etwas aus ihrem Leben zu machen. Was macht es mit ihnen, wenn sie stattdessen in eine endlose Warteschleife geraten, in der sie vor allem eines haben: freie Zeit? Freie Zeit in einer Zeit, in der sie Ablenkung brauchen, um die erlebten Bilder aus dem Kopf zu bekommen; freie Zeit, während die Zeit für die eigene Familie wegreht; freie Zeit in einer Phase, in der Struktur und Orientierung wichtig wären; freie Zeit unter anderen Jugendlichen mit viel freier Zeit. Was macht es mit jungen Menschen, wenn sie sehen, dass ihre Rechte nicht zählen in dem Land, in dem sie endlich auf ein funktionierendes Rechtssystem hoffen? Wenn niemand da ist, der ihnen nach all der Zeit der Rechtlosigkeit den notwendigen Halt, die notwendige Orientierung gibt. Wenn die Sorge um die Familie übermächtig wird und keiner dabei hilft, Wege im Umgang mit diesen Gefühlen aufzuzeigen? Wenn sie sich in eine neue Kultur integrieren wollen, ohne Unterstützung, ohne die Sprache zu sprechen oder in der Schule lernen zu können?

Es ist wissenschaftlich bewiesen, dass ein Mangel an sozialer Unterstützung vor, während oder nach einem Trauma einen größeren

Risikofaktor für die Entwicklung psychischer Folgestörungen darstellt als die Schwere des erlebten Traumas selbst. Auch das anhaltende Gefühl von Kontrollverlust, Orientierungslosigkeit und Unsicherheit sowie der Verlust von Ressourcen und wichtigen Bezugspersonen gelten als Risikofaktoren für die Entwicklung von Traumafolgestörungen.

Was tut XENION, um junge Geflüchtete zu unterstützen?

Wir verfolgen bei XENION einen ganzheitlichen, bedarfsorientierten Versorgungsansatz. Das bedeutet, dass der junge Mensch, der zu uns kommt, im Zentrum steht und Hilfen abhängig von dessen individuellen Bedarf installiert werden. Um negative Beziehungserfahrungen, wie sie z.B. durch von Menschen gemachte Traumatisierungen ausgelöst werden, zu korrigieren, ist es wichtig, den jungen Menschen ein transparentes und zuverlässiges Beziehungsangebot zu machen, ihnen Sicherheit und Orientierung zu bieten, sie mitbestimmen zu lassen, zu ermutigen und ihre Bedürfnisse ernst zu nehmen. All das ist eine wichtige Grundlage, um wieder Vertrauen in andere Menschen zu gewinnen und damit auch für ein gelungenes soziales Miteinander. Ein weiterer wichtiger Bestandteil unserer Arbeit ist es, eigene Ressourcen wieder aufzudecken und Kinder und Jugendliche in ihrer Selbstwirksamkeit zu stärken. Denn alle, die zu uns kommen, haben Unglaubliches überlebt. Sie sind viel stärker, als sie denken.

Je früher wir mit den Kindern und Jugendlichen in Kontakt kommen, desto besser. Gerade frühzeitige psychotherapeutische und beratende Hilfen, Orientierung und Aufklärung, die wir unbegleiteten Kindern und Jugendlichen in unserer senatsgeförderten psychosozialen Sprechstunde möglichst zeitnah nach ihrer Einreise in Deutschland anbieten, haben einen enorm positiven Effekt. Auch die vormundschaftsrechtliche Vertretung der Kinder und Jugendlichen samt der Erfahrung, dass dort jemand ist, der sich für ihre Rechte einsetzt und unterstützend zur Seite steht, ist immens wichtig.

Worin siehst du die größten Gefahren, wenn die Minderjährigen so lange auf ihr Erstgespräch, ein stabiles Umfeld, einen Schulplatz, den Familiennachzug etc. warten?

Die aktuelle Situation bedingt eine Vielzahl von Risikofaktoren und begünstigt damit die Entwicklung psychischer Traumafolgestörungen maßgeblich. Aber nicht nur das. Kinder und Jugendliche befinden sich in einem stetigen Entwicklungsprozess und sind besonders anfällig für „Störungen“. Notwendige Entwicklungsaufgaben



© Manima Geilsher

können oftmals nicht angemessen abgeschlossen werden. Dies kann weitreichende Folgen für die gesamte Persönlichkeitsentwicklung und soziale Integration des betroffenen Jugendlichen haben. Werden Kinder und Jugendliche hingegen zeitnah und bedarfsabhängig unterstützt, sind sie besonders zugänglich für Hilfen. Gerade weil sie sich in stetiger Entwicklung befinden, können sie neue Erfahrungen und neu Erlerntes oftmals auch sehr schnell umsetzen. Und das sollte doch das eigentlich Entscheidende sein: das Wissen, dass wir mit vergleichsweise wenig unheimlich viel bewirken können.

Wenn ein Jugendlicher hingegen aufgrund diverser Belastungsfaktoren in massiven Stress gerät, nicht weiß, wie er damit umgehen soll, keine Bezugspersonen hat, die ihm Tipps oder Orientierung geben, angemessene Vorbilder fehlen, dann greift er vielmals zu Methoden, die möglichst schnell funktionieren. Das kann Alkohol- oder Drogenmissbrauch sein, um sich zu betäuben, oder Selbstverletzung, um den Druck los zu werden. Wenn jedoch gleich Unterstützung und Hilfe da ist, können gemeinsam angemessene Strategien entwickelt werden, die helfen ohne zu schaden.

Was kann die Politik für eine gute psychosoziale Versorgungsstruktur für unbegleitete minderjährige Geflüchtete tun?

Es ist mir wichtig, dass sowohl unsere Politik als auch wir als Gesellschaft verstehen, dass die Bewältigung von Traumata und Belastungen nicht allein von der betroffenen Person und von deren Fähigkeiten abhängt, sondern dass so genannte Kontextfaktoren in ihrer Umwelt eine entscheidende Rolle spielen. Denn wie soll man nach all dem Unfassbaren seinen Überlebenswillen aufrecht erhalten, seine Fähigkeiten ausschöpfen, wenn man immer wieder ausgebremst wird, gegen Hürden

ankämpfen muss und verzweifelt. Verzweifelt, weil man in einer unendlich scheinenden, alle Motivation raubenden Warteschleife festhängt; weil niemand da ist, der einen unterstützt, wenn man Pech hat noch nicht mal ein Vormund, wenn nur die Unsicherheit sicher scheint.

Wir haben die Chance, mit sozialer Unterstützung einen Unterschied zu machen. Hier kann jeder ansetzen, zum Beispiel durch ehrenamtliches Engagement. Wenn wir darüber hinaus in einem Land mit einem funktionierenden Rechtssystem leben wollen, müssen wir die Rechte aller hier lebenden Menschen respektieren und umsetzen. Wenn jedoch selbst grundlegende Rechte wie eine vormundschaftsrechtliche Vertretung nicht umgesetzt werden können, kann nicht mehr erwartet werden.

Die Politik muss aufhören, nur von Legislaturperiode zu Legislaturperiode zu denken. Funktionierende Hilfen müssen nachhaltig gestärkt werden. Das gilt für das Jugendhilfesystem als Ganzes. Die Unterbringungssituation muss langfristig ausgebaut, die Betreuung einheitlich verbessert werden, Wartezeiten für die Bereitstellung von Vormundschaften verkürzt und Kinderschutz für alle Kinder und Jugendlichen gewährleistet werden. Es kann nicht sein, dass psychosoziale Zentren wie unseres die Auswirkungen der mangelnden Regelversorgung einerseits abfangen und andererseits immer wieder um die Fortführung der so wichtigen Arbeit bangen müssen, da Finanzierungen unklar sind und Haushaltspläne immer wieder neu verhandelt werden müssen. Anstatt dass wir uns auf unsere Arbeit konzentrieren und mehr Menschen versorgen können, müssen wir immer wieder um die Finanzierung unserer Arbeit kämpfen. Ich wünsche mir, dass sich das für die Zukunft ändert.

Vormundschaften für unbegleitete Minderjährige

Junge Geflüchtete – ganzheitliche Unterstützung durch XENION

Ende 2022 lebten rund 18.000 Minderjährige in Deutschland, die ohne ihre Eltern oder andere sorgeberechtigte Verwandte hierher geflüchtet sind. Bereits seit Oktober 2021 waren die Einreisenzahlen von unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten wieder spürbar angestiegen. Die meisten kommen aus Afghanistan und Syrien, seit dem Beginn des russischen Angriffskrieges auch aus der Ukraine sowie zunehmend aus der Türkei, aber letztlich aus allen Kriegs- und Krisenregionen der Welt. Berlin steht hier besonders im Fokus. 3.200 Neuankommlinge gab es 2022 und derzeit werden täglich durchschnittlich 16 junge alleinreisende Geflüchtete neu von den Berliner Jugendbehörden in Obhut genommen.

Neben Unterkunft und (psycho-sozialer) Versorgung benötigen diese Kinder und Jugendlichen alle eine rechtliche Vertretung. Die Familiengerichte ordnen daher die Vormundschaft an und bestellen in der Regel eine:n Jugendamtsmitarbeiter:in zum/r Amtsvormund:in. Vormundschaft beinhaltet nicht nur eine elternähnliche Ausübung des Sorgerechts, Vormund:innen müssen sich zudem um viele rechtliche Angelegenheiten kümmern, von der Stellung eines Asylantrags, der Schulanmeldung, Klärung gesundheitlicher Fragen bis hin zum Abschluss von Verträgen für das Fitnessstudio oder das Mobiltelefon.

Die Berliner Amtsvormundschaft für unbegleitete minderjährige Geflüchtete ist seit über einem Jahr massiv überlastet. So muss der

zeit ein:e Amtsvormund:in 70 bis 80 Mündel vertreten, obwohl das Bürgerliche Gesetzbuch allenfalls 50 Vormundschaften gleichzeitig erlaubt. Viele Minderjährige wissen manchmal gar nicht, wer ihr Amtsvormund ist oder haben kaum Kontakt. Eine Alternative zu behördlichen Amtsvormund:innen sind ehrenamtliche Einzelvormund:innen. Kraft Gesetzes haben geeignete Ehrenamtliche sogar Vorrang vor der Bestellung eines Amtsvormundes. Und das aus gutem Grund, denn die Vorteile liegen auf der Hand: Zwischen Mündel und ehrenamtlicher Person besteht eine individuelle, einvernehmlich vereinbarte 1:1-Beziehung. Auch wenn die jungen Geflüchteten nicht bei ihren privaten Vormund:innen wohnen, beziehen diese ihre Mündel mit in ihren Alltag ein und unterstützen sie bei der Suche und Auswahl einer passenden schulischen oder beruflichen Ausbildung. Anders als bei Amtsvormund:innen endet der Kontakt in aller Regel nicht mit dem Eintritt der Volljährigkeit. Ehrenamtliche bleiben zumeist über den 18. Geburtstag hinaus mit ihren ehemaligen Mündeln in Kontakt und unterstützen sie weiter.

Mit der Volljährigkeit stehen nämlich viele Veränderungen an. Der gesetzliche Abschiebungsschutz für unbegleitete Minderjährige entfällt, spätestens jetzt muss der Aufenthalt geklärt sein. Entweder über einen individuellen Asylantrag oder zum Beispiel über eine sogenannte Ausbildungsduhlung, um damit den Einstieg in einen auf Dauer angelegten Aufenthalt in Deutschland zu bekommen. Die

Unterbringung in Jugendhilfeeinrichtungen und die Finanzierung des Lebensunterhaltes ist zwar gesetzlich bis mindestens zum 21. Lebensjahr vorgesehen, dennoch brauchen die jungen Erwachsenen hier Unterstützung, weil viele Jugendämter zunehmend die Hilfen für junge Volljährige erschweren oder ganz ablehnen. Auch in vielen anderen Lebensbereichen sind die ehemaligen Vormund:innen eine verlässliche Unterstützung: bei der Wohnungssuche, beim Mietvertragsabschluss, bei arbeitsrechtlichen Fragen und darüber hinaus bei der Bewältigung des weiteren Ankommens im Zufluchtsland. Aber auch die Ehrenamtlichen nehmen viel mit. Sie erhalten Einblicke in die Lebensrealität

Geflüchteter und können praktische Solidarität leisten. XENION hat bereits vor mehr als zwanzig Jahren das Potenzial ehrenamtlicher Unterstützung für Geflüchtete erkannt. Mit seinen beiden Ehrenamtsprogrammen, der Mentor:innenschaft für erwachsene Geflüchtete und Familien sowie mit akinda, dem seit 25 Jahren bestehenden Berliner Netzwerk Einzelvormundschaften, unterstützt XENION Ehrenamtliche, die sich für Geflüchtete engagieren. Durch Schulungen und Fortbildungen werden die Ehrenamtlichen auf ihre herausfordernden Aufgaben vorbereitet. Das Kennenlernen zwischen Geflüchteten und Ehrenamtlichen wird von XENION-Fachkräften initiiert und begleitet. Während einer Vormundschaft oder Mentor:innenschaft stehen die Mitarbeitenden immer mit Rat und Tat zur Seite.

Im Bereich der Vormundschaften hat es sich zudem bewährt, dass XENION als Vormundschaftsver-

ein anerkannt ist und selbst Vereinsvormundschaften führt. Die Vereinsvormund:innen von XENION sind gerade auf die besonderen Bedarfe von traumatisierten Geflüchteten spezialisiert. Zudem sind alle Beschäftigten im Kinder- und Jugendbereich von XENION eng miteinander vernetzt. Durch das Zusammenspiel aller Akteur:innen – Therapeut:innen, Vereinsvormund:innen, Jugendberater:innen, Ehrenamtskoordinator:innen – gelingt es so, von verschiedenen Seiten mit unterschiedlichen Ansätzen auf die Bedarfe der jungen Menschen zu schauen und ganzheitliche Lösungen für Problemlagen zu finden.

Wer in Berlin lebt und Interesse an der ehrenamtlichen Unterstützung Geflüchteter hat, sei es als Vormund:in oder Mentor:in, meldet sich am besten unter akinda@xenion.org (Vormundschaft) oder mentoren@xenion.org (Mentor:innenschaft).



© Nico Preuss

Ehrenamtlicher Vormund und Mündel aus dem Vormundschaftsprogramm akinda bei XENION

MACH DICH STARK DURCH RAP!

Im Rap-Projekt bei XENION verarbeiten geflüchtete Jugendliche ihre Erfahrungen kreativ in eigenen Songs, Beats und Musikvideos. Hier ein Auszug aus einem Lied von Reshad - mehr auf dem YouTube-Kanal xenion rap!



Reshad - Ich hab alles gesehen

Ich hab alles gesehen
Ich hab alles gesehen

Leben ist hart, aber ich bin härter
Frag mich nicht ob ich damals hart war
Frag mich nix, wir sind nicht gleich
Frag mich nicht, ich erzähl dir was gleich
Schon mit sieben war ich ein Mann
Ich arbeite so hart wie ein erwachsener Mann
Ich hab alles gesehen, ich hab Waffen gesehen
Ich hab so viele Leute ohne Ehre gesehen
Leben gesehen, Tote gesehen
Ich hab Kinder ohne Eltern gesehen
Auf der Straße verkauft, um sein Leben zu retten
Das eine verkauft um das andere zu retten
Arme Väter, Kinder sind Waisen
Verwitwete Mütter, immer am leiden
Sie ist ein Held aber darf es nicht zeigen
Der Staat hat das Geld aber nur für die Reichen

So viel gesehen, Chaos in meinem Kopf
So viel gesehen, und ich steh trotzdem auf

In meinem Leben habe ich Ziele, nicht wenige
Sondern viele
Ich chillte, ich spielte und ich mache keine Deale
Bis ich meine Ziele erreiche, reichen mir auch Spiele
Das Problem es kommt, wenn du weiter gehst, es kommt
Gib niemals auf, bleib aufrecht in dem Chaos
Gib mir einen Grund und ich sage ich bin raus
Raus aus meinem Kopf, raus aus meinem Bett
Bleib ich jetzt noch liegen oder steh ich auf?

Ich hab alles gesehen ich habe alles gesehen
Die verbrannte Stadt
Ich habe meine Stadt in Asche gesehen
Ich hab alles gesehen
So viel gesehen, Chaos in meinem Kopf
So viel gesehen, und ich steh trotzdem auf

Unterstützen Sie unsere Arbeit!

Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie Therapieplätze, Beratung und ehrenamtliche Begleitung für traumatisierte Kinder und Jugendliche mit Fluchtgeschichte in Berlin!

Jede Spende zählt

Einzelspenden kommen genau da an, wo sie gebraucht werden: für Therapiestunden, soziale und aufenthaltsrechtliche Beratung und Alltagsbegleitung für traumatisierte Geflüchtete in Berlin und Brandenburg.

Spendenkonto

Exil Berlin e.V. – Verein zur Förderung von XENION
IBAN: DE65 4306 0967 1104 3559 00

Fördermitglied werden

Wollen Sie uns als Fördermitglied langfristig unterstützen? Dann können Sie Mitglied von „EXIL BERLIN – Verein zur Förderung von XENION Psychosoziale Hilfen für politisch Verfolgte e.V.“ werden.

Mehr Infos:
exil@xenion.org
www.xenion.org



Psychosoziale Hilfen für
politisch Verfolgte e.V.

**Geflüchtete begleiten.
Gesellschaft verbinden.
Menschenrechte stärken.**



„Unser Erfolgskonzept heißt Vertrauen“

Jeden Mittwoch trifft sich eine Gruppe von afghanischen Jugendlichen bei XENION in Berlin-Kreuzberg. Manche nehmen schon seit 2021 an diesem Angebot teil, andere sind erst seit kurzem neu dazu gestoßen. Von den 24 Teilnehmer:innen sind viele mit großer Regelmäßigkeit dabei. Qais Zalmay leitet diese psychosoziale Gruppe gemeinsam mit weiteren Mitarbeitenden von XENION. Vor über 20 Jahren ist er von Afghanistan nach Deutschland gekommen. Seine Motivation besteht darin, junge Menschen zu unterstützen und seine Erfahrungen weiterzugeben, die er selbst als Geflüchteter in Deutschland gemacht hat. „Die Jugendlichen haben sehr viele Probleme im Alltag. Die Sorge um die Zukunft ist groß. Wenn sie hier ankommen, wollen sie Vieles erreichen und das möglichst schnell. Doch dann werden sie mit vielen Hürden konfrontiert. Bei uns finden sie Aufklärung und Antworten über die wichtigsten Themen, die sie alle verbinden: Die Angst um ihre Familien in Afghanistan, Unsicherheiten im Asylprozess, Fragen zu Schule, Ausbildung, Beruf und vielem mehr.“

XENION betreut und begleitet jährlich etwa 800 geflüchtete Kinder und Jugendliche, von denen ein großer Teil als Minderjährige ohne ihre Eltern eingereist ist. Afghanistan zählt zu den Hauptherkunftsländern der einreisenden Jugendlichen. Seit der Machtübernahme der Taliban ist die Zahl der unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten aus Afghanistan stark gestiegen. Diese Jugendlichen haben

in ihrem Heimatland oder auf dem Fluchweg oftmals traumatisierende Erfahrungen gemacht. In der Gruppe finden sie Austausch und Unterstützung durch Gleichaltrige; gleichzeitig ist sie der erste Schritt in das ganzheitliche Unterstützungsangebot bei XENION, nicht zuletzt weil sie auf Dari (Persisch) stattfindet. „Wenn sie hier hinkommen, sind sie keine Fremden mehr. Hier schöpfen sie Vertrauen, wie in einer Familie. Deswegen



Gruppentreffen bei XENION

funktioniert diese Gruppe so gut.“ erklärt Qais Zalmay. Einmal bei XENION angekommen, lernen die Jugendlichen auch andere Angebote von XENION kennen. Ist die psychische Belastung groß, finden sie hier eine psychotherapeutische Behandlung. Auch die Jugendberatung bei XENION ist eine wichtige Anlaufstelle für diejenigen, die Hilfe mit Ämtern und Behörden brauchen. Den Jugendlichen stehen außerdem die Vormundschaftsprogramme bei XENION, eine

ehrenamtliche Begleitung über das Mentor:innenprogramm sowie andere Gruppenangebote wie das Musikprojekt „Mach dich stark durch Rap“, das Fotoprojekt „Wir sprechen in Bildern“ oder die Ausflugsgruppe „Kunst und Kultur in Berlin entdecken“ offen. Auch externe Gäste von anderen Einrichtungen werden zu einzelnen Gruppensitzungen eingeladen und zeigen Wege und Möglichkeiten, sich in der Berliner Bildungs-

Ausbildungslandschaft, in sozialen Konflikten oder auch gegen Anwerbungsversuche von radikalen Organisationen zu behaupten.

Der Druck, der auf den Jugendlichen lastet, kann aber nicht allein durch Projekte und Programme abgefedert werden. Die Überlastung der Aufnahmestrukturen in Berlin ist Dauerthema in der Afghanistan-Gruppe. Insbesondere die Unterbringungssituation ist oft mangelhaft und belastend. Ein

Gruppenteilnehmer war monatelang in einer Unterkunft mit weit mehr als 100 Jugendlichen untergebracht. Mit seinen Anliegen wurde er mehrfach bei den Betreuer:innen abgewiesen; die Kommunikation war ohnehin aufgrund von Sprachbarrieren schwierig. „Ein Anruf bei der Betreuerin hat eine Verbesserung bewirkt. Aber die Situation ist die gleiche: Zu wenig Personal, zu viele Jugendliche auf zu engem Raum, lange Wartezeiten für Sprachkurse, Schulplätze und für psychotherapeutische Hilfe sowieso. Manche Jugendliche sind wütend und frustriert, weil nichts klappt.“ sagt Qais Zalmay. Der größte Druck resultiert aus dem Wunsch, den Nachzug ihrer Eltern und Geschwister aus Afghanistan zu erreichen. Zwei Teilnehmer haben es bislang geschafft, ein dritter steht kurz davor, seine Eltern hier wiederzusehen. Das macht den anderen Mut, aber es ist ein langer und oft sehr belastender Weg.

Was es politisch braucht, damit die Jugendlichen gut ankommen und sich eine Perspektive aneignen können, weiß Qais Zalmay genau: „Diese jungen Menschen sind Teil von dieser Gesellschaft. Sie bleiben hier. Das hat die Erfahrung gezeigt. Das muss man sehen und anerkennen. Deswegen braucht es langfristige Investitionen in Bildung, in die Jugendhilfe, in Wohnprojekte, in psychosoziale Projekte und besonders auch in Therapieplätze. Bei XENION sehen wir jeden Tag, wie groß dieser Bedarf ist. Es geht um die Gesellschaft von morgen, und das geht uns alle etwas an.“

Familiennachzug von unbegleiteten Minderjährigen in Deutschland

Hindernislauf mit ungewissem Ausgang

„Die Eltern meines Mündels haben letzte Woche online einen Termin bei der Botschaft in Beirut beantragt. Wie lange dauert das Verfahren jetzt?“ „Darf auch der kleine Bruder meines Mündels nachziehen?“ Diese und viele andere Fragen bringen zwei Dutzend ehrenamtliche Vormund:innen Anfang September zu einer Fortbildung von XENION zur Familiennachzugsführung mit. Für ganz viele minderjährige Geflüchtete (auch: „unbegleitete minderjährige Flüchtlinge“, kurz: UMF) ist der Familiennachzug ein zentrales Thema. Die Wiederherstellung der familiären Gemeinschaft ist als Menschenrecht im Grundgesetz, der Genfer Flüchtlingskonvention und der UN-Kinderrechtskonvention verankert. In der Praxis ist es ein Hindernislauf mit hohen Hürden.

Nach einer Auskunft des Auswärtigen Amtes von Juni 2023 zum Familiennachzug zu afghanischen Geflüchteten - derzeit neben Syrer:innen zahlenmäßig die größte Gruppe von Geflüchteten in Deutschland - warten über 10.000 Personen darauf, einen Termin

für einen Visumantrag zu bekommen. Die Deutsche Botschaft in Kabul ist seit langem geschlossen, Familienangehörige müssen für das Verfahren nach Pakistan oder in den Iran zu der dortigen Deutschen Botschaft reisen. Ein gefährliches Unterfangen, denn die Ausreisemöglichkeiten hängen von willkürlichen Regeln ab und gefährdete Personen riskieren, in die Hände der Taliban zu fallen. Seit der Machtübernahme der Taliban erhalten zwar viel mehr afghanische Geflüchtete eine Flüchtlingsanerkennung und damit das Recht auf Familiennachzug. Den meisten unbegleiteten Minderjährigen, rund 80%, wird allerdings nur ein sogenanntes Abschiebungsverbot zugesprochen. Folge: Sie dürfen dauerhaft bleiben, ihre Eltern haben jedoch keine Möglichkeit, legal nachzukommen. Das ist den jungen Menschen nicht zu erklären und menschenrechtlich inakzeptabel, denn gerade psychisch sehr belastete Kinder und Jugendliche aus Afghanistan brauchen dringend die Unterstützung ihrer Eltern. Manchen gelingt es über ein mehrjähriges Gerichtsverfahren, doch noch eine Flüchtlingsanerkennung zu

erhalten. Erst Jahre später dürfen die Eltern dann doch noch nachziehen. Eine Statistik des Auswärtigen Amtes zeigt, dass seit 2018 nur 43-mal ein Visum an afghanische Eltern erteilt worden ist, damit sie zu ihrem Kind in Deutschland nachziehen dürfen.

Weltweit müssen Geflüchtete ein bis zwei Jahre warten, bis sie einen Termin bei den deutschen Auslandsvertretungen bekommen, um den Visumantrag stellen zu können. Fehlen Abstammungsurkunden, wird häufig die familiäre Zusammengehörigkeit angezweifelt und die Familien müssen auf eigene Kosten DNA-Gutachten erstellen lassen, um die biologische Abstammung zu belegen - bei mehrköpfigen Familien kommen schnell 1.000 Euro zusammen. Sollen mit den Eltern auch Geschwister mitkommen, hängt es vom Goodwill der beteiligten Ausländerbehörden ab, ob alle zusammen einreisen können; einen Rechtsanspruch gibt es nicht. Im Koalitionsvertrag hat die Ampel vereinbart, eine Regelung zu finden, um „die minderjährigen Geschwister nicht zurückzulassen“. Umsetzung durch

die Ampel bis jetzt: Fehlanzeige.

Jahrelang scheiterten Visaverfahren daran, dass die Jugendlichen infolge der langen Verfahrensdauer bereits volljährig waren, bevor die Eltern nach Deutschland einreisen konnten. Visa wurden mit der Begründung abgelehnt, dass mit der Volljährigkeit der Nachzugsanspruch erloschen sei. Erst mehrere eindeutige Urteile des Europäischen Gerichtshofs führten zu einer Änderung dieser rechtswidrigen Visapraxis. Diese Möglichkeit des Nachzugs zu volljährig gewordenen UMF gilt allerdings nicht für so genannte „subsidiär Schutzberechtigte“, ein Aufenthaltstitel, den aktuell 99% aller syrischen Geflüchteten haben. Bei diesen müssen die Eltern vor dem 18. Geburtstag deutschen Boden betreten

Wir fordern:

- Unverzüglich spürbar mehr Personal, um die Visaverfahren zu beschleunigen.
- Familiennachzug auch bei Geflüchteten mit Abschiebungsverbot ermöglichen.
- Gleichstellung des Familiennachzuges zu allen Schutzberechtigten.
- Geschwisternachzug rechtlich verankern.



XENION

Psychosoziale Hilfen für politisch Verfolgte e.V.

KONTAKT

XENION - Psychosoziale Hilfen für politisch Verfolgte e.V.

Paulsenstr. 55-56
12163 Berlin-Steglitz
Tel: 030-3232933
E-Mail: info@xenion.org

EHRENAMT

Wenn Sie als Mentor:in oder Vormund:in in Berlin ehrenamtlich aktiv werden möchten, freuen wir uns auf Ihre Kontaktaufnahme über:

mentoren@xenion.org
akinda@xenion.org

SPENDEN

Exil Berlin e.V. – Verein zur Förderung von XENION
IBAN: DE65 4306 0967 1104 3559 00

Weitere Spendenmöglichkeiten unter xenion.org/spenden

IMPRESSUM

Herausgeber:
XENION e.V.
Redaktion: Ronald Reimann, Vanessa Höse, Janina Meyeringh, Juliana Alina Ebers, Mara Hiesel
Layout: Vanessa Höse
Illustrationen: Hanna Meerheim